

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.

Wirtschäftlicher Abonnementspreis:

für Hiesige 11 Egr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{4}$ Egr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene

Zeitung oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Egr.

Expedition: Gedrucktlokal Friedrichstraße Nr. 7.

Was soll das Parlament?

Der Wahltag ist vorüber und noch immer ist dem Volke kein Wort von der Vorlage bekannt geworden, (vergl. den Artikel aus dem „Avenir National“ unter Berlin) welche die Regierung dem Parlamente für die neue Bundesverfassung vorlegen will und über welche das Volk bei der Wahl sein Urtheil abgeben sollte. Denn die wahre Wahl besteht ja nicht in der einfachen Nennung des Namens des Vertrauensmannes, sondern in der Entscheidung darüber, was dieser Vertrauensmann thun, wofür er stimmen und was er bekämpfen soll. Eine solche Möglichkeit hat die Regierung ihrem Volke nicht gegeben, am wenigsten aber ihren eigenen Anhängern. Die große Masse der nationalen und liberalen Partei weiß trotz der vollen Bereitwilligkeit, der Regierung ihren Beistand bei dem Werke der Einigung Deutschlands zu leisten und besonders dem Könige von Preußen als Haupt des neuen Bundes die ganze Kriegsmacht des Bundes, Landheer wie Flotte, zur vollen Verfügung zu stellen, doch immer noch nicht, ob die Regierung ihre Hilfe dabei in Anspruch nehmen will. Ja sie weiß noch nicht einmal, ob die Regierung die Sache überhaupt so machen will, daß sie ihr dabei zu helfen vermag. Sie hat deshalb im Angesicht der großen Ereignisse des letzten Jahres ihr Programm, das sie seit Jahren befolgt hat, einer neuen Prüfung unterworfen, und hat die Ueberzeugung dabei gewonnen, daß die mit so vielem Blut theuer erkauften Siege des preussischen Heeres nur dann ihre volle Verwerthung finden werden, wenn der wesentliche Inhalt ihres Programms jetzt auch Programm der preussischen Regierung werde, d. h. die Einigung Deutschlands durch und unter Preußen auf der Grundlage der Volksfreiheit. Will die Regierung die Volksfreiheit als Grundlage im neuen Bunde nehmen? Wird sie in diesem Zweck die Grundrechte des deutschen Volks, die 1848 berathen und von der Volksvertretung und auch von den Regierungen angenommen worden sind, nach vorheriger Revision der Verfassung des neuen Bundes einverleiben? Will sie die Einheit im neuen Bunde so herstellen, daß vor Allem die Interessen des Volkes und die Sicherheit des Vaterlandes dabei maßgebend sind und nicht die sogenannten Rechte der einzelnen kleinen Souveräne, die sich durch Vertrag mit der Krone Preußen verpflichtet haben, in den neuen Bund einzutreten? Wird die Regierung die Aufgabe, das ganze Deutschland, jetzt, nachdem Oesterreich ausgeschlossen ist, fest im Auge behalten und ihre neue Verfassung, wie ihre ganze Politik darauf einrichten, daß das ganze Deutschland von dieser Verfassung umschlossen wird? Wenn sie das thut, wird sie die volle Unterstützung der liberalen und nationalen Partei haben, die dabei nicht an untergeordneten Dingen mähen wird, sondern, wenn in den Hauptpunkten die Uebereinstimmung erzielt ist, das Ganze eben als ein Ganzes betrachten und aufrecht erhalten wird. Ob die Vertreter der li-

beralen Partei aber als Gegner oder Freunde der Regierungspolitik im Parlamente sitzen werden, immer können und werden sie nur die Politik vertreten, die nach ihrer tiefsten Ueberzeugung zu der Einigung unseres Vaterlandes allein führen kann, die der Nation zum Heile gereichen wird. Das ist die Einheit auf Grundlage der Freiheit!

Niemand hat eine Regierung einem Volke eine schwerere Aufgabe gestellt als die ist, welche unsere Regierung bei diesen Wahlen unserem Volke stellte. Ohne eine bestimmte Vorlage, ohne ein bestimmtes Programm für die große Umgestaltung ihrerseits ließ sie die Wähler an die Wahlurne herantreten.

Wir hoffen, unser Volk wird auch dieser Prüfung gewachsen gewesen sein! Wenn aber die Regierung mit dem Ausfall der Wahlen nicht zufrieden sein sollte, so wird sie Niemanden als sich selbst anzuklagen haben. Ein offenes, klares Programm ihrerseits würde ihr mehr genützt haben, als sämtliche Amtsblätter und ministerielle Zeitungen.

Deutschland.

Berlin. Das „Avenir National“ bringt heute folgende Analyse der Verfassung des Norddeutschen Bundes. Ohne für die genaue Richtigkeit einzutreten zu können, entspricht die gegebene Analyse doch im Allgemeinen dem, was bisher verlautet hat:

Im ersten Artikel werden die 22 Staaten aufgezählt, welche den Norddeutschen Bund bilden.

Das zweite Capitel (Bundes-Gesetzgebung) ordnet an, daß der Bund auf seinem Gebiete Gesetze erlassen kann und diese über den Lokalgesetzen stehen; jeder in einem der Bundesstaaten geborne Staatsbürger hat das Bürgerrecht in jedem der Bundesstaaten. Die Bundes-Gesetzgebung umfaßt: 1) das Heimathrecht und die Auswanderung, 2) Zölle und Handel, 3) Gewicht, Maß, Münze und Papiergeld, 4) die Banken, 5) die Erfindungspatente, 6) das Eigenthumsrecht der Künstler und Schriftsteller, 7) Collectivschutz für Handel und Flagge Deutscher Nation im Auslande, gemeinsames Schifffahrts- und Consularwesen, 8) Eisenbahnen, 9) Schifffahrt und Abgaben auf allen verschiedenen Staaten angehörenden Gewässern, 10) Post- und Telegraphenwesen, 11) civil- und handelsgerichtliches Verfahren. Der Bundesrath und die Bundes-Versammlung üben die Bundes-Gesetzgebung gemeinschaftlich aus. Sobald beide Versammlungen über ein Gesetz einig sind, hat dasselbe Gesetzeskraft.

Das dritte Capitel (vom Bundesrath) besagt, daß dieses Collegium aus den Repräsentanten der Bundesstaaten besteht. Preußen hat in demselben 17 Stimmen, Sachsen 4, Mecklenburg-Schwerin 2, Braunschweig 2, jeder andere der achtzehn übrigen Staaten 1 Stimme, im ganzen also 43 Stimmen. Jeder Bundesstaat kann zum Bundesrath so viele Abgeordnete schicken, als er Stimmen hat, im-

merhin müssen seine Abgeordnete aber in einem und demselben Sinne stimmen. Jeder Bundesstaat hat das Antragsrecht und muß sein Antrag besprochen werden. Eine Abänderung der Verfassung kann nur mit Zustimmung von zwei Dritteln stattfinden, jeder andere Beschluß erfordert nur die einfache Stimmenmehrheit; bei Stimmgleichheit giebt die des Präsidenten den Ausschlag. Der Bundesrath umfaßt sieben permanente Comités: I. Herr; II. Marine; III. Finanzen; IV. Handel; V. Eisenbahnen, Post und Telegraphie; VI. Kasse; VII. Rechnungswesen. Die Comités werden auf ein Jahr ernannt, und zwar die beiden ersten von dem Könige von Preußen, als dem Generalpräsidenten des Bundes. Die Bundesgesandten haben das Recht, in den Versammlungen stets das Wort zu ergreifen und gesehen die Rechte des diplomatischen Corps.

Das vierte Capitel (vom Bundesvorsitz) giebt den Vorsitz dem Könige von Preußen zu, welcher Krieg erklären, Frieden schließen, Verträge eingehen kann und im Namen des Bundes Gesandte empfängt und absendet. Er ernennt den Bundeskanzler, welcher seinerseits dem Bundesrath präsidiert, denselben beruft und dessen Sitzungen schließt. Derselbe beruft und schließt die Sitzungen der Bundesversammlung. Beide Räte werden alljährlich berufen. Der Bundesrath kann ohne Bundesversammlung, diese aber nie ohne Bundesrath zusammentreten. Der König von Preußen unterbreitet die Anträge beim Bundesrath, genehmigt und veröffentlicht die Bundesgesetze und ernennt und verabschiedet die Bundesbeamten. Gegen Bundes-Mitglieder, welche mit Erfüllung ihrer Bundespflicht im Rückstande bleiben, ist militärische Exekution zulässig. Der Bundesrath geht, und in dringlichen Fällen der König von Preußen, mit der Exekution vor und besetzt nöthigenfalls den widerstrebenden Staat, indem er dort eine Lokalgouvernement einsetzt.

Das fünfte Capitel handelt von der Bundes-Versammlung, welche nach allgemeinem Stimmrechte gewählt wird. Bis zur Annahme eines Bundes-Wahlgesetzes wird die Bundesversammlung nach dem preussischen Wahlverfahren gewählt. Deffentliche Aemter sind nicht wählbar. Die Sitzungen sind öffentlich. Die Wahlen sind für drei Jahre gültig und die Versammlung ernennt ihr Bureau selber. Abgehimmelt wird nach absoluter Stimmenmehrheit. Die Mitglieder haben auf Tagelöhner keinen Anspruch, können wegen ihrer Verdienste und Abstammungen nicht verurteilt werden und dürfen kein Mandat zu bürgerlichen Zwecken annehmen.

Das sechste Capitel (Zoll und Handel) besagt, daß der Bund ein einheitliches Zollgebiet bildet und die dahin einschlagenden Gesetze und Tarife regelt.

Das siebente Capitel handelt von dem Eisenbahnwesen.

Das achte Capitel behandelt die Posten und Telegraphen.

Das neunte Capitel behandelt die Ma-

rine und die Schifffahrt. Es giebt nur eine Marine für die Ost- und Nordsee. Der König von Preußen hat das Ober-Commando, ernennet die Offiziere und nimmt ihren Eid und den der Mannschaften entgegen. Kiel und Jade sind Bundeshäfen. Die Flagge ist schwarz-blau-roth.

Das zehnte Capitel hat Bezug auf die Consuln, welche der König von Preußen ernennet.

Das elfte Capitel behandelt die militärische Organisation. Jeder Bewohner der Nordstaaten ist zum Militärdienste verpflichtet, ohne sich erzeign lassen zu können. Die Bundesstaaten Steuern verhältnißmäßig zum Kriegsbudget bei. Jeder Bewohner dient vom 20. bis 22 Lebensjahre und ist Mitglied der Landwehr bis zum 32sten. Der Effectivbestand der Bundesarmee ist während 10 Jahren auf 1 Pct. der Bevölkerung festgesetzt. Für jeden Mann des Effectivbestandes erhält der König von Preußen 225 Thlr. Der König von Preußen führt den Oberbefehl über die Armee; er überwacht sie zu jeder Zeit; er setzt sie auf Kriegszug und bestimmt ihre Höhe. Er empfängt den Eid der Truppen. Er ernennet die Generale und die Commandanten der Festungen. Er laßt Festungen bauen. Die übrigen Offiziere werden von den Bundesfürsten ernannt, die ihr Contingent commandiren. Der König von Preußen kann den Belagerungszustand proklamiren. Während des Kriegszustandes geht die Obergewalt auf dem ganzen Bundesterritorium in seine Hände über; die Civilbehörden stehen alldann ebenfalls unter ihm.

Das zwölfte Capitel sieht die Attentate gegen den Bund voraus und stellt sie den Majestätsverbrechen gleich.

Das dreizehnte Capitel sagt, daß spezielle Verträge der Bundesversammlung vorgelegt werden, um die Beziehung des Nordbundes zu den Südstaaten zu reguliren.

Anläßlich einer Kritik des vorstehenden vom „Venier National“ gebrachten Auszugs aus dem Verfassungsentwurf für den norddeutschen Bund, zu der sich der Berliner Correspondent der „W. Z.“ in erster Linie berufen fühlt, da er die Lieferung sicherer Nachrichten darüber bisher allein hatte, wird die vom „Ab. Nat.“ betreffs der Farben der Bundesflagge (schwarz-blau-roth) gemachte Angabe als irrig bezeichnet, was im Interesse der Aesthetik zu wünschen wäre. Dagegen wird bestätigt, daß das Oberappellationsgericht in Lübeck die Verbrechen und Vergehen gegen den norddeutschen Bund richten soll. Streitigkeiten zwischen Regierungen werden durch den Bundesrath, Verfassungsstreitigkeiten durch die gesetzgebende Gewalt des Bundes geschlichtet. In Betreff des Heerwesens soll Preußen seinen Verbündeten die Concession gemacht haben, das Ernennungsrecht der Generale den Einzelstaaten zu überlassen und sich nur die Ernennung der Hochcommandirenden der betreffenden Contingente vorzubehalten.

Die „Prov. Corresp.“ sagt in einem Artikel über den Bundes-Verfassungs-Entwurf: „Das Werk hätte nicht sobald gelingen können, wenn die preußische Regierung nicht darauf Bedacht genommen hätte, in den Verfassungs-Entwurf von vornherein nur Bestimmungen von unmittelbarer praktischer Bedeutung und von durchgreifender Wichtigkeit für die zu gründende Gemeinschaft aufzunehmen. Hierdurch gerade unterscheidet sich der jetzige Entwurf von allen früheren deutschen Einigungsplänen, welche mit großen Hoffnungen angekündigt, nach kurzer Zeit wirkungslos zertrümmert. Alle jene Entwürfe sollten das gesammte politische und geistliche Leben der Nation umfassen und wie von Grund aus regeln; aber in dieser Allgemeinheit eben scheiterten jene Versuche. Unsere Regierung hat ihr Werk auf bestimmte unab-

weiliche Einigungspunkte von klar vorliegenden der Bedeutung und von unleugbarem Vortheil für die gesammte Nation beschränkt; deshalb konnte und mußte die Verständigung gelingen.“

Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Es sind gegenwärtig die auf die Vereidigung der Beamten bezüglichen Ausführungsvorschriften ergangen und wird demgemäß die Vereidigung derselben in nächster Zeit vor sich gehen. Was den äußerlichen Modus derselben angeht, so schwört der Vorstand einer Behörde in Gegenwart seiner Beamten zunächst selbst und nimmt dann diesen den Eid ab. — Der abzuleistende Eid ist für einen Dienstleid erklärt und verliert mithin durch Niederlegung des Dienstes seine Kraft, so daß hierdurch bei der Berechtigung jedes Beamten zur Niederlegung seines Dienstes dasjenige Bedenken geboten ist, welches immerhin für die Beamten, die bekanntlich vom König Georg nur unter der, wenn auch noch so unwahrscheinlichen, Resolutionsbedingung seiner Wiederbesteigung des Thrones von ihrem Eide entbunden waren, darin liegen mußte, daß sie dem Könige Wilhelm pure und unbedingt den Eid leisten sollten.“

Rußland.

In sehr bestimmter Weise wird der „Vof. Ztg.“ versichert, daß binnen Kurzem ein Ukas zu erwarten sei, durch welchen Polen auch seine Bezeichnung als „Königreich Polen“ verlieren soll. Das Königreich soll, wie zu erwarten steht, in zwei General-Gubernium getheilt werden, deren Grenze die Weichsel bilden wird. Die Hauptstadt des nördlichen General-Gouvernements wird Warschau, des General-Gouvernements jenseits der Weichsel wird Lublin sein. Als General-Gouverneur von Warschau wird Treppow genannt. General Graf Berg, dessen Statthalterposten aufhört, soll als Feldmarschall den Oberbefehl über sämtliche, sowohl im Königreiche Polen, als auch in Lithauen und Polhynien stehenden Truppen haben, und zu diesem Behuf seinen Sitz in einem Orte nehmen, der mehr im Mittelpunkte liegt; man nennt als solchen Ort Bresó oder Wilna.

Vokales und Provinzielles.

Inowraclaw. In dem Wahlkreise Inowraclaw-Mogilno sind für Kasimir Kantak-Posen 13064, für v. Dibeje-Broniewice 6409 Stimmen und für Pfeifer-Mogilno und Heyne-Vielkowo je eine Stimme abgegeben worden. Der Abg. Kasimir Kantak (Pole) ist somit mit absoluter Majorität auch zum Abgeordneten für das norddeutsche Parlament gewählt.

Aus dem Inowraclawer Kreise. So lange alte Leute denken können, ist in Rußwien nicht so viel Wasser gewesen, als in diesem Jahre. Die Kartoffeln mußten schon anfangs Februar aus den Aekern genommen werden, da der Andrang des Wassers zu groß war. Auch die Keller sind voll Wasser und in den Brunnen, die 20 bis 30 Fuß tief sind, steht das Wasser mit der Oberfläche der Erde in gleichem Niveau. — Die Perden, Kibige und wilden Gänse sind bereits angelangt, ein Zeichen, daß der Frühling nicht mehr fern ist.

In Graudenz hat sich das Militär bei der Wahl nicht betheiliget.

Dieser Umstand hat im Wahlbezirke der Festung Graudenz zu einem Verlauf des Wahls, als geführt, der in seiner Art einzig in ganz Norddeutschland sein dürfte. Die Festung Graudenz zählt bekanntlich außer ihrer Garnison und den Militärbeamten nur eine sehr geringe Civilbevölkerung — meistens Handwerker, die in geschäftlicher Beziehung zum Militär stehen — aus Liebhaberei wohnt Niemand dort. Aus dieser Gesamtbevölkerung nun wurde eine Wählerliste von 170 Personen aufgestellt, natürlich bei weitem überwiegend Mi-

litärs und Militärbeamte enthaltend. Um 9 Uhr eröffnet der Civil-Wahlvorstand pünktlich das Lokal und harret der Dinge die da kommen sollen. Es vergehen einige Stunden, aber es kommt nichts. Da endlich öffnet sich die Thür und es entwickelt sich ein Wähler mit seinem Stimmzettel, der nun mit gebührender Achtung entgegengenommen wird. Es vergeht wiederum eine lange Pause, da klopft es von Neuem, und herein tritt abermals jener Wähler (wie man hört, der Delonum der Offiziers-Ressource) um die Eröffnung an den Mann zu bringen, daß sein Stimmzettel ungültig sei, weil er auch seinen eigenen Namen darauf geschrieben habe; er erbat sich denselben zurück, um ihn durch einen andern zu ersetzen. Der Wahlvorstand bedachte sich nicht lange, und, da eine Verwechslung nicht möglich war, willfahrte er dem Gesuch. Wähler und Stimmzettel aber sah Niemand wieder. So verließ die Wahlhandlung in feierlicher Ruhe bis zum Glockenschlage 6 Uhr der den Wahlvorstand erlöste. Von sämtlichen 170 Wählern der Festung hatte sonach kein einziger gestimmt, selbst die sieben Mitglieder des Wahlvorstandes haben sich der Wahl enthalten, obwohl sie schwerlich der Meinung gewesen sein können, daß der „höheren Orts“ kundgegebene Wunsch sich auch auf sie erstreckt habe. Wir sind begierig zu erfahren, ob irgend ein anderer Ort ein Seitenstück zu dieser Wahl liefern wird. (S. S.)

In Königsberg giebt ein ohne Arme geborner achtzehnjähriger Sohn eines armen Dorflehrers Anthan Violin-Concerte.

Feuilleton.

Ein Winter in den Felsengebirgen

(Fortsetzung.)

Er hatte den Gipfel des genannten kleineren Hügels erstiegen, um die Sonne bei ihrem Hinuntersinken am westlichen Winterhimmel zu beobachten, und sah sich müde und theilnahmslos wie gewöhnlich um, als er von Norden her zwei menschliche Gestalten herankommen sah, die bis jetzt nur wie bloße Punkte erschienen. Er erinnerte sich der Warnung des Delawaren und fürchtete, die beiden herankommenden Männer können Pawnes sein, weil sie aus der Gegend jenes mörderischen Stammes herabzogen. Nach kurzem Besinnen entschied er sich dafür, die Annäherung dieser Fremden in einem Hinterhalt zu erwarten, welcher die Aussicht auf sein Zelt beherrschte. Waren es Pawnes, so wußte er, daß die Zeit gekommen sei, wo entweder er oder sie sterben mußten. Er eilte daher nach dem Zelte zurück, steckte so viele Waffen zu sich als er nur tragen konnte, nahm von den anderen die Bündel ab und versteckte sie unter seinem Brett. Dann legte er frisches Holz auf das Feuer, damit der Rauch frei durch die oberste Oeffnung im Zelte und die Fremden in dem Bahne bestärkte, daß ein lebender Mann im Zelte sei, worauf er die zweite untere Oeffnung des Zeltes, welche statt der Thüre diente, von innen verschloß, als ob er sich schon für die Nacht eingeschlossen habe. Als dies geschehen, zog er sich nach dem etwa 150 Schritte entfernten, überflossenen Flusse des Sando Hügel zurück, wobei er rückwärts ging, um seiner Fährte das Ansehen zu geben, als ob diese zu dem Zelte hinführe, anstatt von demselben hinweg. Auf dem Eise angekommen, von welchem der Wind längst allen Schnee hinweg gefegt und an den Ufern hinauf geweht hatte, nahm er seine Schuhe ab, aus Furcht, die Nägel in denselben könnten ihn durch Reize auf dem glatten Eise verrathen; und wanderte dann auf der überflossenen Fläche stromaufwärts, bis er die Krümmung des Flusses erreichte, welche das Strombett am nächsten zu seinem Zelt hinführte. Hier erschlug er

das Ufer zwischen zwei Schmerwehen und ver-
borg sich unter einigen dünnen Büschen, wo er
zwischen den Zweigen hindurch sein Zelt im
Auge und dabei Raum hatte, um sich seiner
Waffen zu bedienen.

In dieser Lage wartete, lauerte und lauschte er.
Obgleich die Kälte so groß war, daß der Aethem
ihm Erzapfen im Bart verursachte und seine
linke Hand gleichsam an den Lauf der ange-
schlagenen Büchse angefroren zu sein schien, so
spürte er doch vor erwartungsvoller Aufregung
nichts von der Kälte. Er wartete, obgleich ihm
die Zelt unerträglich lange vorkam; endlich
tauchten die Köpfe der beiden Männer über
die Klippe eines nahen Hügels, ihre Körper
folgten in der nächsten Minute, und alle Zwei-
fel waren nun geschwunden. Der letzte Tag
war für ihn oder die Fremden gekommen, denn
sie waren Pawnees.

Nachdem die beiden Wilden sich mit ein-
ander Berathen hatten, warfen sie ihre Decken
von Büffellfell ab, zogen ihre vollen Röcher
vor die Brust, spannten die Bogen und trenn-
ten sich dann. Der Eine erklieg den Gipfel
des Hügels, von wo aus Mollhausen ihrer zu-
erst ansichtig geworden war, und folgte der
Richtung seiner Fußstapfen, der Andere unter-
suchte die Fährte zwischen dem Fluß und dem
Zelt. Beide schienen mit dem Ergebnis ihrer
Untersuchung zufrieden, stießen vor dem Zelte
wieder zusammen und theilten sich durch Ge-
berden und Ueberzeugung mit, daß ihre Opfer
drinnen beim Feuer schlafend liegen. Im näch-
sten Augenblicke spannten sie dann gleichzeitig
ihre Bogensehnen, und steuerten sich so auf, so
daß ihre doppelten Salven von Pfeilen unter
einem rechten Winkel im Zelte zusammentreffen
mußten.

Der Mann, dem sie jetzt nach dem Leben
trachteten, fühlte nie so sehr, wie überer ihm
das Leben war, als in dem Augenblicke, wo
er fünf Pfeile auf die Stelle abschießen sah,
wo er gewöhnlich schlief. Noch immer aber
lauerte und wartete er, denn sein Leben hing
nun von der List und Geduld ab und davon,
daß er sich in der Zeit zum Schusse auch nicht
um einen Augenblick verrechnete. Er sah die
Wildbe stille halten und horchen, ehe sie sich an
das Zelt wagten. Einer von ihnen ließ so-
dann seinen Bogen fallen, ergriß seinen Tho-
mahavk und kniete nieder, um unter dem
Thürvorhang hindurchzukriechen, während der
Andere mit dem Pfeil auf der gespannten Bo-
gensehne schußfertig über ihm stand. In die-
ser Stellung war der Schädel des knieenden
Indianers gerade in Mollhausens Visirlinie
gebracht, und er spannte den Hahn seiner
Büchse. So schwach das Knacken des Habnes
auch war, so entging es doch, wie er bemerkte,
dem scharfen Gehör der Indianer nicht, denn
sie wurden beide stutzig und sahen sich um.
Da Mollhausen wahrnahm, daß diese Bewe-
gung wahrscheinlich den knieenden selbst im
Zelte weniger seiner Aufmerksamkeit entzog, so
veränderte er sein Ziel und feuerte auf die
nackte Brust des Mannes mit dem Bogen.
Im selben Augenblicke aber entdeckte das scharfe
Auge des Wilden seinen versteckten Feind und
sprang beiseite. Allein es war zu spät, — er
war schon getroffen und stürzte mit einem
Schrei zusammen, welcher Mollhausen durch
Mark und Bein ging. Der andere Wilde
sprang auf, allein die Waffe des weißen Man-
nes war geschwinder als die seinige, und eine
ganze Ladung Knochens traf ihn sofort in's
Gesicht und in den Hals. Er stürzte todt
zusammen neben dem andern, der noch ächzte
und stöhnte.

Obgleich Mollhausen wußte, daß er in ge-
rechtigter Verteidigung die beiden Wilden
erschossen hatte, die vor seinen Augen ihren
meuchlerischen Aufschlag auf sein Leben an den
Tag gelegt hatten, — obgleich er ganz bestimmt
wußte, daß wenn er einen der beiden Paw-

nees hätte entwichen lassen, der ganze Stamm
am andern Tag vor seinem Zelt erschienen
wäre, — so wich bei dem einsamen Reisenden
doch aller Grimm, als er seine beiden Feinde
am Boden liegen sah, und als er an die wei-
tere, fürchterliche Nothwendigkeit dachte, jede
Spur seiner That zu verbergen. Mit einer
Regung von unaussprechlicher Verzweiflung
lud er mechanisch sein Gewehr wieder und nä-
herte sich den beiden Gefallenen. Das Wim-
mern des in die Brust getroffenen Indianers
rührte sein Mitleid so sehr, daß es ihn erst
wieder zu klarer Bestimmung zurückzuführen schien.
Er drehte zuerst den todtm Indianer um, da-
mit er den furchtbaren Anblick seines verüm-
melten Gesichts nicht mehr habe; dann näherte
er sich dem verwundeten Feinde und bedeutete
ihm durch Zeichen, daß er ihm vergeben, ihm
helfen, ihn mit Büffellellen zudecken, ins Zelt
nehmen und dort Alles aufbieten wolle, was
nur in Menschenkräften liege, um ihm durch
Erhaltung seines Lebens seinen guten Willen
zu bethätigen.

Der Wilde krümmte sich zuckend und blut-
tend am Boden, mit gestreckten Zähnen und
wildem, tierem Augen, welche tödtlichen Haß
unter den langen Haaren hervorblitzten, wo-
durch sein Gesicht halb verdeckt wurde. Nach
einer Weile jedoch bemerkte der wildberzige
Weiße, daß seine Geberden verstanden wurden.
Ein Gefühl des Trostes, ja der Freude schwellte
ihm das Herz bei der Aussicht, daß er den
Indianer vielleicht noch retten und zu einem
Gefährten seiner fürchterlichen Einsamkeit ma-
chen könne. Der Verwundete winkte ihm nä-
her zu kommen und deutete mit der Linken
auf seinen rechten Arm und Hand, die unter
dem Leibe lagen. Ohne den geringen Arg-
wohn kniete Mollhausen über ihm, und brachte
den Arm in eine bequämere Lage. In selben
Augenblicke aber erhob die trenlose Rothhaut
die mit einem langen Messer bewaffnete Rechte
und stieß zweimal nach der ungeschützten Brust
des Mannes, der ihn zu retten versuchte.
Mollhausen parirte die Stöße mit seiner Rech-
ten, zog mit der Linken sein eigenes Messer
und gab dem rachsüchtigen Wilden den Tod,
den er zweimal verdient hatte. Todesdröckeln
schnürte ihm die Kehle zu, und die Muskeln
der nackten Gestalt streckten sich in der letzten
Konvulsion. Der verlassene Reisende war wie-
der allein — allein in der fröstlichen Wildnis
mit den erschlagenen Rothhäuten.

(Fortsetzung folgt).

Stärkung und Reinigung des Blutes von gefährlichen Beimi- schungen.

Wohl schwerlich findet sich Jemand, der
in Wirklichkeit die so viel tausendfältig erprobte
Wirksamkeit der Johann Hoffmann'schen Malz-
Heilnahrungsmittel auf die Stärkung des
Körpers und Reinigung des Blutes von ge-
fährlichen Beimischungen in Zweifel zieht.
Wir wollen auch nicht mehr beweisen, sondern
bloß Belege geben, und zwar wie immer durch
hervorragende Personen, wie in den folgenden
Schreiben:

An den Hostlieferanten Herrn Johann
Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, Goe-
then, 12. Dezember 1866. „So weit meine
Beobachtung und Erfahrung reicht, und ich
als Laie der Medizin nach sechsjährigem Ge-
brauch des Malzbiers, der Malzchokolade und
Bonbons zu urtheilen im Stande bin, so
möchte ich behaupten, daß der heilsame Ein-
fluß der sämmtlichen Fabrikate auf den Stoff-
wechsel, den sie befördern und reguliren, außer
allem Zweifel ist. Namentlich sind genannte
Fabrikate bei Trägheit der Funktionen der Un-
terleibsorgane bei chronischen Katarrhen und

Magenleiden in meiner eigenen Familie von
sehr guten Wirkungen gewesen. Bei mir hat
— wie ich Ihnen schon früher geschrieben
habe — eine langjährige katarrhalische Dis-
position das treffliche Malzgesundheitsbier fast
gänzlich gehoben, auf meine Verdauungsor-
gane sehr heilsam gewirkt, die Nerven gekräf-
tigt und das Blut erfrischt und verbessert.
Eben so günstig hat es bei meinem Onkel
gewirkt. Derselbe litt an der sogenannten
Magenverschleimung, und da dieses Leiden be-
reitet tiefe Wurzeln in seiner Constitution ge-
saßt hatte, so wollte es trotz aller angewand-
ten Mittel nicht weichen. Hier wirkte der
Genuß des Malzbiers und der Malzbonbons
sehr gut. Die erschlasten Schleimhäute wur-
den gekräftigt, die übermäßige Schleimzer-
zeugung verminderte sich bedeutend, das Würgen
und Erbrechen hörte ganz auf, und der frühere
gute Appetit stellte sich wieder ein. Auch
kann ich zu meiner Freude berichten, daß der
Genuß des Malzbiers und der Malzchokolade
bei dem Magenleiden meiner Frau recht gute
Wirkung gehabt hat. Ich erlaube Sie des-
halb, für inliegenden Betrag 10. Malzextrakt-
Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade
und Brustmalzbonbons mit zuzusenden, und
war diesmal als Giltgut, weil ich sonst diese
Riste vor Weihnachten wahrscheinlich nicht er-
halten würde. Während ich dieses schreibe,
theilt mir Frau Lehmann von hier mit, daß
sie von ihrem langjährigen, hartnäckigen Husten
nach dem Genuß des Hoffmann'schen Malzbiers
fast gänzlich befreit sei, sie wirft jetzt weniger
Splein aus, und ihre Körperkräfte nehmen
sichtlich zu. Von einem guten Erfolg bei Hä-
morrhoidaliden schrieb mir auch neulich Herr
Professor Dr. Schaller aus Halle. Derglei-
chen günstige Erfolge könnte ich mehrere mit-
theilen, doch wollte ich mich diesmal auf die
Erfolge in meiner eigenen Familie beschrän-
ken.“ Seminar-Direktor Albrecht. —
„Wriß, 10. September. 1866. E. W. er-
suche ich, mir sofort 2 Pfund Malzchokoladen-
pulver zum Gebrauch für ein Kind von vier
Wochen übersenden zu wollen. Ich habe von
diesem Pulver so viel Gutes gehört, daß ich
dasselbe bei einem schwächlichen Kinde sofort
anwenden will.“ Der Landrath Freimark. —
„Birkelhainchen, 13. Sept. 1866. Mit
vielm Danke mache ich Ihnen die freundige
Mittheilung, daß nach dem Gebrauch Ihres
Malzextrakt-Gesundheitsbieres meine wankend
gewordene Gesundheit mir völlig wiedergegeben
ist, und ich werde nicht verschlen, ähnlich Lei-
dende auf die wohlthätige Wirkung Ihres
Fabrikats aufmerksam zu machen. Siebert,
Kob. Expeditur.“ — „Berlin, 15. September
1866. Vor 7 Jahren habe ich mir durch
meine Beschäftigung eine Bleigicht an den Ar-
men und Beinen zugezogen, welche sich so ver-
schlimmert hat, daß es mir seit drei Monaten
nicht möglich ist, meinem Geschäfte vorzustehen
ic. J. Flath, Aufreicher, Admiralstr. 11.“
(Beifügung des Arztes.) „Dem Kranken
Aufreicher Flath wird das Malzextrakt-
Gesundheitsbier gewiß zugänglich
sein. Dr. Koch.“

Von den weltberühmten patentirten und
von Kaisern und Königen anerkannten Johann
Hoffmann'schen Malzfabrikaten: Malzextrakt-Ge-
sundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade,
Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver,
Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons u.
halte ich stets Lager. Adolph J. Schmul-
in Inowracław.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schneller mit unserem Manufakturwaaren-Lager das in sämtlichen Artikeln noch gut sortirt ist, zu räumen, haben wir die Preise neuerdings wieder herabgesetzt.

Martin Michalski & Co.
in Inowraclaw, Breite Str.

Mein Lager von eichenen und kiefern

Skład mój ebowych i sosnowych

S ä r g e n

t r u m n i e n

empfehle ich bei vorkommendem Bedarf.

polecam przy wydarzonej potrzebie.

Joseph Kozłowski,
Krämerstr. 121.

Józef Kozłowski,
Ulica kramarska 121.

Meine hier vor etwa 5 Jahren neu erbaute **Windmühle** beabsichtige ich zum Abbruch zu verkaufen.

Mój **WIATRAK** przed 5ciu latmi nowo zbudowany, mam zamiar sprzedać do rozebrania. O bliższych warunkach można się ustnie albo przez listy frankowane dowiedzieć.

Die näheren Bedingungen sind mündlich oder auch schriftlich (portofrei) zu erfahren.

Dominium Witkowo, pod Strzelnem dnia 17. Lutego 1867.

Dom. Witkowo, b. Strzelno, 17. Febr. 1867.

T. Budziszewski.

Frische Kappstuchen

Swieze makuchy rzepikowe

sind jetzt wieder vorrätzig in der **Dampf-Oelrabrik zu Inowraclaw.**

są znowu w zapasie w parowej olejni w Inowraclawiu.

10,000 Thaler sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgehelt.



Bad Fiessel Loose.



Unwiderruflich findet die Ziehung genannter Loose am 15. März 1867 statt.

Diejenigen Aufträge, die der starken Nachfrage halber bis jetzt noch nicht zur Effectuirung gelangten, finden in den nächsten Tagen ihre Erledigung.

Sämmtliche Loose mit früheren Ziehungs-Daten versehen, behalten ihre volle Gültigkeit.

Hauptgewinn: Das Bad Fiessel, vollständig Schulden- und Hypothekensfrei, mit einem 15 Morgen großen Parkgarten, sowie eine große Anzahl der schönsten Nebengewinne, bestehend in Pferden, Equipagen, Silberwaaren und Statuen. **Prämien-Loose** mit 2000 Treffern von: fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000 etc.

Ein Original-Loos kostet 1 Thlr. Preuss. Court.

Ein Original-Loose kosten 10

Gef. frankirte Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direkt an unser Verwaltungsmitglied Herrn Ludwig Leopold Born, Handlungshaus in Frankfurt a. M. zu richten

Der Verwaltungsrath.

Baron von Heimburg,
Rittergutsbesitzer.

L. Haarmann,
Obergerichtsanwalt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

In dem Gypsbruch zu Wapno ist jederzeit feingemahlener Düngergyps zu 7 1/2 Sgr. pro Centner zu haben. Die Verwaltung des Gypsbruchs zu Wapno bei Crin.

W kopalni Gipsu u Wapnie, każdego czasu dostai GIPSU mialko mielonego do miarzenia po 7 sgr. 6 fn. Cen berlin. Zarząd kopalni Gipsu w Wapnie pod Keynią.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte Gewinn-Aussichten.**

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise von 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 etc. etc. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteingahlung baldigst und nur allein direkt zu senden an das Bankgeschäft von Anton Bing in Frankfurt a. M.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

Der persönliche Schutz von Laurentius, Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 69 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 1/8 Sgr. = fl. 2 2/4 xr. ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig, in Posen bei Jos. Lissner.

Gewarnt wird vor verschiedenen öffentlich angekündigten — angeblich in 79 und 100. Auflage erschienenen! — sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Täuschung nicht vorkommen.



Den alleinigen Verkauf der von uns nach ärztlicher Vorschrift fabricirten und als das bewährteste Mittel gegen Husten, Heiserkeit und alle übrigen Brustleiden anerkannten Malz-Präparate als

Brust-Malz-Extract-Bonbon & Brust-Malz-Chocolade

haben wir für Einzelne und Umgegend Herrn C. Rohr übertragen.

Frankfurt a. D., im Januar 1867.

Gebr. Schögel,

Dampf-Chocolade- u. Confitüren-Fabrik.

Dresdner

veilchenblauschwarze Schreib-, Copir-, Stahlfeder- und Archiv-Tinte

aus der rühmlichst bekanntesten Fabrik von A. Leonhardi in Dresden.

Diese neue Tinte erscheint anfänglich angenehm roth auf dem Papier, geht aber durch blau in Kürze in ein tiefes Schwarz über; sie giebt ganz besonders schöne Copien und ist nicht minder als gewöhnliche Schreibtinte sehr zu empfehlen. — In Flaschen à 10, 6, 3 1/2 und 2 Sgr. zu haben bei

Hermann Engel.

Alle Sorten deutscher und polnischer Kalender, sowie auch Schul- und Gesangbücher empfiehlt

H. Ehrenwerth.

Del- und Lösch-Cartons

zu Copirbüchern empfiehlt

Hermann Engel.

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör, die zum Geschäftsbüro geeignet ist, wird zu mieten gesucht. Offerten beliebe man in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein möbirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten. Wo? sagt d. Exp.

Ein Lehrling,

der das Sattlergeschäft erlernen will, wird verlangt bei

F. Razinski.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 16. Februar. Man notirt für

Frischer Weizen 125—128pf. bunt 66—68 Thlr. 128—130pf. hellbunt 70—74 Thlr. feine schwere Sorten über Notiz.
Roggen: 122—125pf. 47 bis 48 Tl.
Erbsen: 45—50 Thl.
Gerste: gr 40—42 Thl.,
Hafer 24 Thl. nr. 1200 Pf.
Kartoffeln 12 Sgr. pro Scheffel.
Bromberg 16. Februar.
Weizen, frischer 124—128pf. hell. 67—72 Thlr. 120—130pf. hell. 74—78 Thl.
Roggen 122—125pf. hell. 50—51 Thl.
Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel
Erbsen Futter 45—50 Thl. Kocherbsen 52 Thl.
Gr. Gerste 41—43 Thl. feinste Qual. 1—2 Thlr. d.
Spiritus ohne Zusatz.
Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 20 pCt. Russisch Papier 20 1/2 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt.
Berlin, 16. Februar.
Roggen flou. loco 56 1/2 bez.
Februar 55 1/2 Frühjahr 54 bez. Mai-Juni 54 bez.
Frühjahrs-Weizen 75 1/2 Thl.
Spiritus, loco 16 2/3 bez. Februar 16 1/2 bez. April 18 bez.
Müll: Febr. 11 1/2 bez. April-Mai 11 1/2 bez.
Pofener neue 4% Pfandbriefe 83 1/2 bez.
Amerikanische 6% Anleihe p. 1882. 77 1/2 bez.
Russische Banknoten 83 1/2 bez.
Staatsschuldcheine 85 1/2 bez.
Danzig, 16. Februar.
Weizen Stimmung: un verändert — Umsatz 100 T.